

Pfälzische Möbel auf Wanderschaft

Düsseldorf – Mannheim – München

In den meisten Schlössern sind Möbelstücke zu finden, die ursprünglich oder zwischenzeitlich an einem anderen Ort gestanden haben. Nicht immer ist dies ein Resultat von Verkäufen und Umräumaktionen der jüngsten Zeit. Mobiliar ist, wie der Name besagt, beweglich und ist zu allen Zeiten und aus den verschiedensten Gründen von Ort zu Ort transportiert worden.

Klare Aussagen zum originalen Aufstellungsort von historischen Möbelstücken zu treffen, fällt schon deswegen schwer, weil man die Möbel innerhalb eines Schlosses gelegentlich umräumte, erst recht aber, da sie oft genug von einem Schloss ins andere transportiert wurden, wenn die Herrschaft ihren Wohnsitz wechselte. Schon beim alljährlichen Umzug in die Sommerresidenz Schwetzingen und zurück wurden neben den nötigen Gebrauchsgegenständen wie beispielsweise Bettzeug auch besonders geschätzte Möbelstücke und andere Kostbarkeiten mitgenommen.

Wurde hingegen die Residenz gänzlich verlegt, so bediente man sich erst recht selbstverständlich aus dem Hausrat der aufgegebenen Schlösser. In das neu erbaute Mannheimer Schloss kamen vor allem Möbel und Kunstwerke aus Düsseldorf, aber auch aus Sulzbach und Neuburg. Die wertvollsten Ausstattungsstücke des Mannheimer Schlosses sind indes heute in der Münchner Residenz zu sehen.

VON DÜSSELDORF NACH MANNHEIM

Nach der Zerstörung des alten kurpfälzischen Stammschlusses Heidelberg im Erbfolgekrieg von 1689 wurde Düsseldorf, Hauptort der Grafschaften Jülich und Berg, zum Mittelpunkt des kurpfälzischen Territoriums. Unter Kurfürst Johann Wilhelm und seiner

Gemahlin Anna Maria Luisa Medici entwickelte sich dort eine glanzvolle Hofhaltung mit reichen Kunstsammlungen. Nach Johann Wilhelms Tod kam für seinen Nachfolger Carl Philipp jedoch nicht in Frage, weiterhin in den stets umstrittenen Gebieten am Niederrhein zu residieren. Im kurpfälzischen Kernland gab es nur das halb ruinöse Stammschloss der Dynastie in Heidelberg. Ein Neubauprojekt war nötig, um eine einem Kurfürsten angemessene Residenz zu schaffen, die den Ansprüchen des barocken Hofzeremoniells genügte. 1720 begann Carl Philipp den Bau des Schlosses in Mannheim, in das er elf Jahre später, im November 1731, seinen feierlichen Einzug hielt.¹

Die niederrheinischen Schlösser Düsseldorf, Benrath und Bensberg waren zu Carl Philipps Zeit unbewohnt und wurden allenfalls als Absteige für eventuelle Reisen in die Grafschaften Jülich und Berg bereitgehalten. Daher lag es nahe, Ausstattungsstücke von



Gobelin „Fischerkai“, Brüssel 1701–1706, nach Motiven von David Teniers

Wert zur Möblierung des neuen Residenzschlosses in Mannheim zu benutzen. Möbeltransporte vom Niederrhein sind anhand der Akten in den Jahren 1726 und 1730/31 greifbar.

Die ersten Lieferungen von 1726, als der Innenausbau im kurfürstlichen Appartement einsetzte, bestanden vorwiegend aus Tapiserien und anderen wertvollen Textilien.² Seiden-, Damast- und Brokatstoffe waren kostbar und wurden so lange wie möglich wieder verwendet. Textilien dominierten das Erscheinungsbild der Räume. Behänge, Draperien, Baldachine, Tischteppiche, Vorhänge, Portieren verkleideten Möbelstücke, Wände, Tür- und Fensteröffnungen. Mit einem zusammengehörigen Satz an Textilien gleicher Farbe erreichte man eine einheitliche Raumwirkung.

Das Wertvollste, was es an Einrichtungsgegenständen gab, waren die großen gewirkten Wandtapiserien aus den Manufakturen in Frankreich, Flandern und den Niederlanden. Bildteppiche dienten als repräsentativer Wandschmuck, der beweglich war, zu besonderen Anlässen angebracht oder gar auf Reisen mitgenommen werden konnte. Ganze Serien mit Bildmotiven aus der Mythologie oder Geschichte dienten zur Dekoration eines oder mehrerer Räume.

Eine große Anzahl von Gobelins mit historischen und mythologischen Bildfolgen, zumeist Serien aus 6–8 Einzelstücken, kam damals aus Düsseldorf nach Mannheim. Eine lange verschollene Tapiseriefolge aus dem Besitz Johann Wilhelms, die so genannten Teniers-Teppiche, ist ab 2007 wieder im Mannheimer Schloss zu sehen. Die vier Gobelins, Produkte der Werkstatt von Caspar van der Borgh und Hieronymus le Clerk in Brüssel aus den Jahren 1701–1706, zeigen Bauern- und Fischerszenen nach Gemälden von David Teniers d. J. (1610–1690). 1746 sind die Teppiche in Mannheim im Audienczimmer des Kaiserinnenappartements nachgewiesen.³

Als sich im Sommer 1730 abzeichnete, dass die herrschaftlichen Wohnräume in Mannheim bald bezugsfertig sein würden, erkundigte sich der Kurfürst nach dem übrigen Mobiliar im Düsseldorfer Schloss. Als erstes wurde die dortige Schatzkammer inventarisiert und für den Transport vorbereitet. Noch vor dem



Lykischer Apoll im Schwetzingen Schlossgarten

Winter kamen die Bilder aus den Düsseldorfer Gemäldekabinetten ebenfalls nach Mannheim.⁴ Carl Philipp ließ mit den zumeist kleinformatigen Gemälden die beiden Kabinette in seinem Mannheimer Appartement bestücken. Auch Johann Wilhelms Sammlung von Münzen und Medaillen befand sich Anfang Mai 1731 bereits in Mannheim.⁵

Im Frühjahr 1731 erging eine erneute Anfrage nach den noch in Düsseldorf und Benrath vorhandenen Gemälden, Uhren und sonstigen Kunstgegenständen. Vor allem die originalen Statuen in der Düsseldorfer Galerie sollten nach Mannheim gebracht werden. Hinzu kam eine Sammlung von Gipsabgüssen der berühmtesten antiken Bildhauerwerke aus Rom und Florenz. Die Transporte wurden im Sommer und Herbst 1731 per Schiff auf dem Rhein durchgeführt.⁶

Zwei italienische Marmorstatuen nach antikem Vorbild, Ceres und den lykischen Apoll darstellend, bestimmte Carl Philipp für den Mannheimer Rittersaal. Die beiden unfertigen Statuen, die ausdrücklich als „nicht völlig ausgearbeitet“ bezeichnet wurden, vollendete der Mannheimer Hofbildhauer Paul Egell. Bis in die 1750er Jahre standen sie in den beiden Ecken des Rittersaals, bis Kurfürst Carl Theo-



Tischuhr, Gehäuse von André Boulle, Werk von Jacques Thuret, Paris um 1710

dor den Beschluss fasste, an dieser Stelle Verschaffelts Porträtstatuen des kurfürstlichen Paares zu platzieren, die dort noch immer stehen. Die beiden Düsseldorfer Statuen sollten in Schwetzingen Aufstellung finden, doch die Ceres stürzte beim Transport um und zerbrach. Der lykische Apoll mit der Leier steht heute im Schwetzingener Schlossgarten.⁷

Von den insgesamt 18 kostbaren Uhren, die 1731 aus Düsseldorf geholt wurden, kehrt eine jetzt nach Mannheim zurück. Es handelt sich um eine Tischuhr, hergestellt um 1710 in Paris in der Werkstatt des Kunstschreiners André Charles Boulle mit einem Uhrwerk von Jacques Thuret. Johann Wilhelm erwarb sie 1711 für seine Residenz in Düsseldorf, wo sie im Audienczimmer stand, also im repräsentativsten Raum des ganzen Schlosses. In Mannheim bekam sie ebenfalls einen prominenten

Platz, nämlich im zweiten Vorzimmer des kurfürstlichen Appartements.⁸

VON MANNHEIM NACH MÜNCHEN

Nach dem Tod des bayerischen Kurfürsten Maximilian am Silvestertag 1777 erbte Carl Theodor zusätzlich Bayern. Gemäß den Erbverträgen des Hauses Wittelsbach war er gezwungen, künftig seine Residenz in München zu nehmen. Der Kurfürst hielt das Mannheimer Schloss aber für gelegentliche Aufenthalte in der Pfalz bereit. In der Zeit unmittelbar nach der Residenzverlegung ließ er nur Hausschmuck, Tafelsilber und einzelne kostbare Uhren, aber kaum Mobiliar nach München überführen. Die Bibliothek, die wissenschaftlichen und künstlerischen Sammlungen blieben vorerst ebenfalls in Mannheim. Einzig das Münz- und Medaillenkabinett holte Carl Theodor schon 1781 nach München, um es mit der dortigen Sammlung zu vereinigen.

Größere Transporte aus den kurpfälzischen Schlössern erfolgten erst während der Franzosenkriege. Im Sommer 1793 besetzten die Franzosen das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken. Der Herzog floh nach Mannheim. Teile des Mobiliars aus seinen Schlössern Zweibrücken und Karlsberg samt der umfangreichen Gemäldegalerie konnten über den Rhein nach Mannheim geflüchtet werden. Auch aus dem Sommerschloss der Kurfürstin in Oggersheim brachte man Mobiliar über den Rhein. Das Mannheimer Schloss glich damals wohl einem gewaltigen Möbellager.

Carl Theodor wahrte vorerst strikte Neutralität und konnte sein Land aus den Kriegshandlungen heraushalten, bis die politische Lage seinen Statthalter im Dezember 1793 schließlich zwang, die Festung Mannheim den Österreichern zu öffnen.

Französische Truppen standen auf dem gegenüberliegenden Rheinufer. Angesichts der drohenden Kriegsgefahr kam Anfang des Jahres 1794 aus München die Order, alles Wertvolle in Sicherheit zu bringen. Am 8. Januar waren bereits mehrere Wagen mit dem Kirchenschatz der Hofkirche und anderen „pretiosa“ aus der Schatzkammer gen Bayern unterwegs.⁹ Auch die Gemäldegalerie muss in dieser Zeit nach München gebracht worden

sein. Die Fluchtung der übrigen Sammlungen scheiterte an den immensen Kosten für Verpackungsmaterial und Fuhrlohne.

Das Kriegsgeschehen wogte hin und her. Wechselnde Besetzungen, Belagerungen und die ständige Gefahr von Bombardements bedrohten die Stadt und das Schloss Mannheim. Im November 1795, nach Beschießungen erst durch französische, dann durch österreichische Truppen, zählte man in der ganzen Stadt nur noch vierzehn unbeschädigte Häuser. Auch das Schloss war betroffen. Die Hofoper, das Ballhaus und ein Teil des Westflügels brannten aus.

Im Spätjahr 1799 verursachte die französische Besetzung größte Besorgnis – zu Recht, wie sich zeigen sollte. Mit Übergriffen auf Mobiliar und Sammlungen war zu rechnen. Unter Berufung auf eine Anweisung des Direktoriums, aus allen besetzten Gebieten Kunstwerke für die Museen in Paris auszuwählen, wurden sämtliche Mannheimer Sammlungen durchgesehen. Der französische General Lecourbe entnahm zwar verschiedene Stücke aus dem Naturalienkabinett und der Antikensammlung, doch entstanden dadurch keine gravierenden Verluste.¹⁰

Die pfälzischen Sammlungsdirektoren hatten rechtzeitig Vorsorge getroffen. Hofbibliothekar Traiteur konnte, als alle Tore des Schlosses schon von den Franzosen besetzt waren, die wertvollsten Bücher der Bibliothek durch die eisernen Gitter der Fenster an der Rückseite hindurch oder über eine geheime Treppe hinausschaffen. Die Zweibrücker Gemälde und Grafiken, die nach der Fluchtung in den Mannheimer Galeriestollen aufgehängt worden waren, ließ Galeriedirektor Mannlich in einer mutigen Aktion heimlich herausholen und auf den Weg nach München bringen.¹¹ Die Mannheimer Gemäldegalerie und das Kupferstichkabinett befanden sich längst in München, wo sie zunächst in einem Saal des Schlosses Nymphenburg eingelagert waren.¹² Die rechtzeitigen Transporte nach München haben große Teile der Gemäldegalerien von Mannheim und Zweibrücken gerettet. Die Alte Pinakothek in München verdankt diesen Umständen einige ihrer größten Schätze.

In der Münchner Residenz sind noch heute zahlreiche Möbel, Uhren und Tafelsilber zu



Schreibtisch aus dem Großen Kabinett des Kurfürsten Carl Theodor

sehen, die einst in den pfälzischen Schlössern ihren Platz hatten. Einige kostbare Möbelstücke aus nachweislich kurpfälzischem Besitz, die wahrscheinlich schon frühzeitig nach Bayern mitgenommen worden sind, werden inzwischen in den Schauräumen gezeigt. Ein Ziertisch des Mannheimer Hofebenisten Johann Jacob Christoph Kieser aus der Zeit nach 1763 steht im Blauen Kabinett der Kurfürstenzimmer. Aus dem Schloss der Kurfürstin Elisabeth Auguste in Oggersheim stammen ein Pultsekretär und eine Sitzgarnitur mit roter Lackmalerei in fernöstlichem Stil. Sie bilden heute die Möblierung des chinesischen Kabinetts in der Residenz.¹³ Auch in den Vitrinen der dortigen Schatzkammer sind etliche Kostbarkeiten pfälzischer Herkunft zu entdecken.

IN BADISCHE HAND

Anfang Juli 1802 verbreiteten sich am pfälzbayerischen Hof Gerüchte über die bevorstehende Abtretung der rechtsrheinischen Kurpfalz an die Markgrafschaft Baden. Kurfürst Max Joseph wünschte, das noch in der Pfalz befindliche Privateigentum des Hauses Wittelsbach möglichst vorher nach München zu holen. Hierzu gehörten in erster Linie die Sammlungen im Mannheimer Schloss. In Mannheim regte sich bald Widerstand gegen den Abtransport der Sammlungen, insbesondere als Baden im September die provisorische Besitznahme der Kurpfalz vollzog



Fischverkäufer, Frankenthaler Porzellanfigur von K. G. Lück

Bildrechte für alle Abbildungen: Landesbetrieb Vermögen und Bau – Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

und die Mannheimer sich im Einklang mit den Wünschen der künftigen Landesherrschaft wussten. Somit waren es drei Parteien, die sich aus unterschiedlichen Interessen heraus für den Verbleib der Bibliothek, der Galerie und der Kabinette einsetzten: die Mannheimer Bürgerschaft, der badische Markgraf und seine Kommissare und nicht zuletzt die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften.

Um die Bibliothek und die Sammlungen vor dem Zugriff der Besatzungsmacht zu schützen, hatte der Kurfürst sie 1799, wenn auch nur pro forma, der Akademie der Wissenschaften geschenkt – jedoch mit dem Hintergedanken, die Übertragung später wieder rückgängig zu machen. Die Akademie nahm diese Schenkung allerdings ernst, ebenso der Markgraf von Baden. Kurfürst Maximilian betrachtete die Sammlungen als sein Eigentum und wollte sie nunmehr nach München holen. Als Eigentum der Akademie wären sie aber an den neuen Landesherrn, also Baden, gefallen. Langwierige Verhandlungen waren die Folge, bis Baden im Dezember 1802 nachgab.¹⁴

Die Möbel, die sich noch im Schloss befanden, waren für den Münchner Hof unbrauchbar, da sie in keiner Weise dem neueren Geschmack entsprachen. Bei seinem ersten

Besuch in Mannheim Anfang Dezember bewohnte Markgraf Carl Friedrich die kurfürstlichen Zimmer und äußerte den Wunsch, die vorhandenen Möbel dort zu belassen. Gegen Zahlung des Schätzwertes gingen sie daraufhin in badischen Besitz über. Darunter befanden sich verschiedene Konsoltische und Spiegel, die Baldachine in den beiden kurfürstlichen Audienzimmern, ferner eine Reihe von „Hautelissetapeten“ (Gobelins), unter anderem die Teniers-Teppiche, und auch der große Schreibtisch aus dem Arbeitszimmer des Kurfürsten. Der noch in Mannheim lagernde Teil des Naturalienkabinetts wurde Baden ebenso überlassen wie die Instrumente der Sternwarte.¹⁵

Der badische Erbprinz Carl bezog 1806 das Mannheimer Schloss mit seiner Gemahlin Stephanie Napoleon. Nach seinem frühen Tod bewohnte Stephanie es bis 1860 als Witwensitz. Verschiedene Räume wurden in jener Zeit neu ausgestattet, in anderen blieb das alte Mobiliar erhalten. Bis zum Ersten Weltkrieg diente das Schloss den Großherzögen als Zweigresidenz, wurde aber kaum noch genutzt. Zwischen den Weltkriegen gab es bereits ein erstes Schlossmuseum, das die Sammlungen der Stadt Mannheim präsentierte.

Im Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges wurde das Schloss bis auf die Außenmauern zerstört, die kunstvollen Stuckaturen, Deckengemälde und Wandverkleidungen vernichtet. Der Wiederaufbau stellte lediglich die Raumschale wieder her, nur in den Prunksäulen rekonstruierte man anhand von Fotografien auch die wandfeste Ausstattung. Von der Möblierung hingegen konnte vorerst wenig bis nichts gezeigt werden.

DIE RÜCKKEHR

Nach dem Ende der Monarchie 1918 und dem Fürstenausgleich zwischen dem Land Baden und dem Markgrafenhaus war ein großer Teil des Mobiliars aus den badischen Schlössern, das dem Markgrafen als Krongut zugesprochen worden war, in das Neue Schloss in Baden-Baden gelangt. Im Jahr 1995 verkaufte der Markgraf von Baden das gesamte im Neuen Schloss befindliche Inventar. Mobiliar und Kunstsammlungen kamen in einer drei-

wöchigen Auktion unter den Hammer. Dem Land Baden-Württemberg gelang es, eine große Zahl von Möbeln und Kunstgegenständen zu erwerben und damit für die badischen Schlösser zu sichern, nicht zuletzt erhebliche Teile der Originalausstattung von Schloss Mannheim aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die bis dahin als verschollen galten.¹⁶

Erste Pläne für eine Neugestaltung der Prunkräume und eine künftige museale Präsentation im Mannheimer Schloss erhielten damit weitere Nahrung. Der Ausbau des Corps de Logis mit den ursprünglichen hohen Mansarddächern ermöglichte die Erweiterung der Schauräume. Anlässlich des 400jährigen Gründungsjubiläums der Stadt Mannheim wird das Schloss im Frühjahr 2007 wieder für das Publikum geöffnet. Rund 800 Möbel, Porzellane, Uhren, Gemälde und andere Kunstobjekte, die nachweislich aus dem Mannheimer Schloss stammen, kehren nun an ihren Ursprungsort zurück.

Dabei sind 21 großformatige Tapisserien, unter anderem die wiederentdeckten Teniers-Teppiche, und die Pariser Tischuhr. Ein Sortiment an Porzellanfiguren aus der kurpfälzischen Porzellanmanufaktur Frankenthal vertritt sowohl das Dekor der Wohnräume als auch die wirtschaftlichen Aktivitäten des Kurfürsten. Die Schauräume spiegeln die Ausstattung des Schlosses in verschiedenen Zeitepochen und künden von der einstigen Pracht der kurpfälzischen Residenz.

Anmerkungen

- 1 Zur Baugeschichte des Mannheimer Schlosses zuletzt Ferdinand Werner, *Die kurfürstliche Residenz zu Mannheim*, Worms 2006.
- 2 GLA 77/3904.
- 3 Wolfgang Wiese, *Schloß Mannheim*. In: *Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg*, Landesmedienzentrum Baden-Württemberg und Staatsanzeiger-Verlag (Hg.), *Tapisserien. Wandteppiche aus den staatlichen Schlössern Baden-*

Württembergers. Weinheim 2002, S. 163–165; Margret Klinge u. Dietmar Lüdke (Hg.), *David Teniers der Jüngere 1610–1690, Alltag und Vergnügen in Flandern* (Ausstellungskatalog Staatliche Kunsthalle Karlsruhe 2005). Heidelberg 2005, S. 348–357, GLA 77/2765.

- 4 GLA 77/3894.
- 5 GLA 77/4141.
- 6 GLA 77/3894, 77/3895.
- 7 GLA 77/3895; Klaus Lankheit, *Der kurpfälzische Hofbildhauer Paul Egell 1691–1752*, München 1988, Bd. 1, S. 79–82; Werner 2006, S. 166. Im Garten ist heute eine Kopie aufgestellt, das Original befindet sich im Lapidarium in der Orangerie.
- 8 GLA 77/2765; Wiese, Wolfgang: *Prunkuhr mit „einen laccierten Kasten“*. In: *Schlösser Baden-Württemberg* 4/1999, S. 11. Döry, Ludwig Baron: *Eine Prunkuhr und andere Möbel des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz*. In: *Mannheimer Hefte* 3/1970, S. 4–21.
- 9 GLA 77/3876, BayHStA Abt. III Geh. Hausarchiv, Schatzakten Nr. 221.
- 10 BayHStA MA 8231.
- 11 Johann Christian von Mannlich, *Lebenserinnerungen (Mémoires)*, dt. Ausgabe Gernsbach 1974, S. 467–472.
- 12 BayHStA Abt. III Geh. Hausarchiv, Hofhaushaltsakten Nr. 917.
- 13 Gerhard Hojer u. Hans Ottomeyer (Hg.), *Die Möbel der Residenz München*, Bd. 2: *Die deutschen Möbel des 16. bis 18. Jahrhunderts*, München/New York 1996, S. 240–260.
- 14 BayHStA MA 8233, MA 8333, MA 82082, MA 82301–82303; BayHStA Abt. III Geh. Hausarchiv, Handschriften Nr. 93.
- 15 BayHStA MA 82302, GLA 213/1904.
- 16 Ulrike Grimm u. Wolfgang Wiese, *Was bleibt. Markgrafenschätze aus vier Jahrhunderten für die badischen Schlösser bewahrt* (Ausstellungskatalog Schloss Schwetzingen 1996), Stuttgart 1996.



Anschrift der Autorin:
Dr. Kathrin Ellwardt
freie Kunsthistorikerin
Hardtstraße 68
76185 Karlsruhe